

VIRGINIE CARTON

Paris,
die Liebe
und ich

ROMAN

LESEPROBE

List

1

Als er hinter Marine die Treppe hinaufging, dachte Vincent, dass er wohl gerade den schönsten Moment ihrer gemeinsamen Geschichte erlebte.

*

Vincent hatte Marine zwei Tage zuvor im Zoo kennengelernt. Ihre Haare waren zu einem lockeren Knoten zusammengebunden. Sie war in die Lektüre eines Prospekts vertieft, hatte eine halbmondförmige Brille auf der Nase und stand vor dem Leguangehege. Vincent, eigentlich eher schüchtern, war auf sie zugegangen und hatte, ohne darüber nachzudenken, ein Gespräch angefangen.

»Leguane sind echt total schräg.«

Marine hatte sich zu ihm umgedreht und ihn über ihre Brille hinweg angesehen.

»Finden Sie?«

Vincent wusste nicht, was er antworten sollte.

Wie konnte man an eine Unterhaltung anknüpfen, die mit »Leguane sind echt total schräg« begonnen hatte? Ihm wurde ein wenig heiß, und er überlegte kurz, ob er einfach gehen sollte. Marine hätte verdutzt mit den Schultern gezuckt, weiter in ihrem Prospekt gelesen und diese Begegnung schnell wieder vergessen. Doch er hatte ihre Augen gesehen, blaugrau, voller Neugier, Tiefe und Reinheit. Erwartungsvolle Augen. Er dachte also darüber nach, ob Marine Leguane wohl auch schräg fand und ob es sinnvoll war, auf dieser Ansicht zu beharren, wenn er ihr Gespräch fortsetzen wollte. Nach kurzem Zögern entschied er sich:

»Nein, so schräg sind sie eigentlich gar nicht.«

»Also, ich finde schon. Leguane sind echt total schräg«, antwortete Marine.

*

Auch wenn diese Unterhaltung zwischen Vincent und Marine seltsam wirkte, zeigte sich jedoch bereits jetzt, genau in diesem Moment, was typisch für ihre Geschichte werden sollte. Er würde sich immer von ihr angezogen fühlen, und sie würde jedes Mal wollen, dass er bis an seine Grenzen ging. Dieses unausgesprochene Missverständnis würde immer zwischen ihnen bestehen bleiben.

*

Nachdem sie ihre Meinung über Leguane ausgetauscht hatten, beschlossen Marine und Vincent, sich in einem Café näher kennenzulernen.

»Gehen Sie oft in den Zoo?«, wollte Vincent wissen.

»Nein, heute zum ersten Mal.«

»Interessieren Sie sich für Tiere?«

»Nicht wirklich. Außerdem habe ich eine Tierhaarallergie.«

Jeder hätte sich darüber gewundert, dass eine Allergikerin in den Zoo ging. Schrieb sie an einer Dissertation über tropische Schildkröten? Wollte sie sich hier vor fremden Blicken schützen? Doch warum? Weil sie Liebeskummer hatte und allein sein wollte und der Zoo der einzige Ort auf der Welt war, an dem sie das konnte? Oder war sie vielleicht auf der Flucht vor einem Serienmörder, der sie niemals im Zoo suchen würde, da ja allgemein bekannt ist, dass Allergiker nicht in den Zoo gehen? (Das hieße natürlich, dass sich der Serienmörder vorher sorgfältig über sein Opfer informiert hatte.)

Doch Vincent traute sich nicht, noch mehr Fragen zu stellen, da er nicht aufdringlich wirken wollte oder gar unverschämt. Und genau darin lag das ganze Missverständnis. Marine freute sich sehr darüber, dass dieser junge, etwas schludrige, aber trotzdem sehr gutaussehende Mann mit den wilden Haaren sich für sie interessierte. Doch warum war er so zurückhaltend? Sein rätselhaftes Verhalten machte

sie neugierig und übte eine gewisse Faszination auf sie aus.

Als er sich von Marine verabschiedete, wusste Vincent nur wenig über sie: Sie trank *Cacolac*. Sie mochte Literatur und schrieb gern. Sie war Allergikerin.

*

Erste Begegnungen sind immer mit allen möglichen Unsicherheiten und Hoffnungen beladen. Vincent hatte sich verabschiedet, ohne mitzubekommen, wie er auf Marine gewirkt hatte. Immerhin wagte er es aber, ihr seine Telefonnummer aufzuschreiben und dabei etwas Unverständliches zu murmeln. Dass Marine lächelte, sah er nicht.

2

Vincent wäre eigentlich gerne Comiczeichner geworden, arbeitete jetzt aber als Architekt. Sein Beruf gefiel ihm, auch wenn er ihn sich kreativer und freier vorgestellt hatte. Mit der Zeit akzeptierte er schließlich den Mikrokosmos des Architekten-Daseins. Er hatte gelernt, sich in diesem überschaubaren Umfeld, mit den immer gleichen Gesichtern auf den immer gleichen Veranstaltungen, zu entfalten. Zwar sind Kindheitsträume hartnäckig, doch die Bequemlichkeit tröstet uns letztlich über sie hinweg.

Vincent hatte sich zunächst mit Raphaël zusammengetan, einem Freund aus dem Architekturstudium. Sie hatten sich für Visionäre gehalten und teilten einen heimlichen Traum: Eines Tages wollten sie ein Haus für einen Promi bauen. Am liebsten für einen Sänger. Nachdem sie am Wochenende ihre Lieblingsbars abgeklappert hatten, beendeten Vincent und Raphaël ihre Abende häufig mit Videospiele in Vincents Zweizimmerwohnung mit Blick

auf den Beaubourg. Spät in der Nacht ging dann irgendwann die Phantasie mit ihnen durch, und sie planten die verrücktesten Häuser.

»Wir bauen wasserdichte Lautsprecher in die Badewanne ein, damit er auch unter Wasser Musik hören kann«, krächte Vincent vom Sofa.

»Und im Arbeitszimmer gibt es einen Bildschirm, so groß wie die komplette Wand, und auf dem laufen dann Videos, zur Inspiration, wenn er Lieder schreibt ... Da kann man Boote vorbeifahren sehen, Wolken, Flugzeuge, sich an einsame Strände träumen ...«, Raphaël drehte sich einen Joint.

»Das Wohnzimmer ... das Wohnzimmer muss aussehen wie eine Ranch ... Wo man ein Lagerfeuer machen kann, Freunde einladen, Gitarre spielen ...«

Für die beiden wohnte jeder Sänger zwangsläufig in einem Traumhaus, hatte einen Haufen Freunde, die am Lagerfeuer Gitarre spielten, und badete gern. Es war offensichtlich: Die beiden hatten keine Ahnung, wie ein Musiker lebt, und kein Sänger hatte es bisher riskiert, ihnen den Bau seines Hauses anzuvertrauen. Und dennoch träumten sie. Manchmal bauten sie »Folkhäuser«, manchmal »Rockhäuser«. Oder »Brassens-Häuser«, maritim angehaucht, mit einem Wohnzimmer in Form einer Pfeife, vielen Gästezimmern für Freunde und einer Pinie, die in der Eingangshalle durch das Dach wuchs. Oder aber »Goldman-Häuser« mit Drehbühnen, innenliegenden Brücken, gigantischen Glaswänden und vielen

Lichteffekten. Am allerliebsten stellten sie sich aber vor, irgendwann so erfolgreich zu sein, dass sie nur noch solche wahnwitzigen Projekte umsetzen konnten.

Zwei Jahre nach der Gründung ihres Architekturbüros hatten sie ein paar Aufträge für Verwaltungsgebäude an Land ziehen können. Das war zwar nicht das, was ihnen Spaß machte, dafür konnten sie aber ganz anständige Honorare verlangen und ihr Team erweitern. Aus zwei wurden vier. Mitten in Montparnasse gelegen, hatte sich ihr Büro in den letzten zwölf Jahren gut behauptet, und sie hatten einen gewissen Bekanntheitsgrad.

*

Vielleicht war Marine viel weniger zurückhaltend, als es zunächst schien. Zwei Tage waren seit ihrer Begegnung vergangen, und Vincent war gerade von der Arbeit nach Hause gekommen. Es war Freitag, kurz nach acht, und gleich wollte er in einer dieser Architekten-Bars noch etwas trinken gehen. Im Vorbeigehen drückte er die Play-Taste seines Anrufbeantworters. Marine hatte ihm eine Nachricht hinterlassen. »Hallo, hier ist Marine, die Frau von den Leguanen, also die aus dem Zoo. Ja, also, ich gebe Ihnen mal meine Nummer. Ich fand es irgendwie ungerecht, dass ich Ihre Nummer habe, Sie meine aber nicht. Bis bald vielleicht?«

Ohne zu zögern, wählte Vincent ihre Nummer. Man muss wirklich ein Anfänger in Sachen Liebe sein, wenn man so unklug ist, voreilig Begeisterung zu zeigen. Normalerweise gehört Gleichgültigkeit zum guten Ton, und man wartet eine Weile ab, um beim anderen Zweifel aufkommen zu lassen und sein Interesse zu steigern. Aber Vincent war nicht berechnend, er hörte nur auf sein Gefühl. Also rief er an.

»Hallo, hier ist Vincent, der, äh ... aus dem Zoo.«

»Ja, hallo.«

»Sie haben mir Ihre Nummer aufs Band gesprochen, da dachte ich, ich ruf Sie zurück.«

»Ja ... das war die Idee.«

»Stör ich?«

»Wollen Sie heute Abend zu mir kommen?«

Vincent hatte nicht mit einem so direkten Vorschlag gerechnet. Um seine Überraschung zu überspielen und aus Angst, sie könnte sonst ihre Meinung ändern, antwortete er sofort. Er fand es toll, dass sie so direkt war. Das gab es selten, obwohl es so viel einfacher war. Tatsächlich hatte er sogar eine besondere Schwäche für Frauen, die es nicht unnötig kompliziert machten. Marine war also eine von ihnen.

Wenn man eine Person nur aufgrund ihres Aussehens anspricht, weiß man nie, ob sie einem auch wirklich gefällt. Es kann ziemlich spannend sein, die eigene Intuition auf die Probe zu stellen und sie mit der Realität zu vergleichen. Dieses Mal spürte Vincent, dass er richtiglag. Charmant, intelligent, zwar

allergisch, aber direkt: Für ihn war Marines Einladung ein Versprechen simplen Glücks. Also sagte er schnell:

»Ja. Wo wohnen Sie?«